

## CONCILIUM aktuell

Gregory Baum

### Zum «Marianischen Jahr»

Die Verehrung der heiligen Jungfrau Maria ist in der katholischen Tradition tief verwurzelt. Katholische Christen haben Unsere Liebe Frau immer geliebt. Es ist daher ein rätselhaftes Phänomen, daß nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Verehrung Mariens beim katholischen Volk zusehends zurückging. Dieser plötzliche Mangel an Interesse bedarf einer Erklärung. Auch das «Marianische Jahr», das am 7. Juni 1987 begonnen hat, scheint – obwohl es durch Papst Johannes Pauls II. Enzyklika «Redemptoris Mater» nachdrücklich empfohlen worden war – keinen großen Einfluß auf die Frömmigkeit der katholischen Christen in Nordamerika auszuüben. Selbst unter den Menschen der Provinz Québec, die Erben einer traditionell katholischen Kultur sind, ist der Rückgang der Marienverehrung stark ausgeprägt. Vielen Berichten zufolge macht man bei den Katholiken Europas sehr ähnliche Erfahrungen. Diese Entwicklung ruft nach einer geschichtlichen Erklärung.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat einen gewichtigen Text über die heilige Jungfrau Maria (Kap. 8 der Konstitution «Lumen gentium») hervorgebracht, der die Mutter Jesu als einen integrierenden Teil des Erlösungsgeheimnisses der Kirche darstellt. Dieser Text hätte wohl das katholische Volk zu einer größeren Marienfrömmigkeit bewegen können. Aber dazu kam es nicht. Warum nicht?

Manche Kritiker haben die Meinung vertreten, daß die neue Öffnung zur Welt, welche das Zweite VatikanKonzil einleitete, zu einer gewissen Säkularisierung des katholischen Kirchenvolkes geführt habe und daß die Verehrung Mariens und der Heiligen aus diesem Grunde einen Niedergang erlitten habe. Katholische Christen, die diese Erklärung gelten lassen, fassen die Verehrung Mariens und die Frömmigkeit im Umkreis ihrer «Erscheinungen» leicht als eine öffentliche Geste auf, in der Widerstand gegen den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils zum Ausdruck komme.

Es stimmt natürlich völlig, daß sich in den entwickelten Ländern des Westens seit langem eine gewisse Säkularisierung der Kultur vollzieht. Tatsächlich hat das Zweite Vatikanum versucht, eine schöpferische Antwort auf diesen Trend zu finden. Die konziliare Erneuerung ließ tatsächlich gewisse religiöse Praktiken in der katholischen Kirche Oberwasser gewinnen. Dank einer mehr auf aktive Teilnahme ausgehenden Liturgie und einem besseren Verständnis dessen, was Sünde und Vergebung bedeuten, haben die katholischen Christen gelernt, die heilige Kommunion bei jeder Messe, an der sie teilnehmen, zu empfangen. Die augenfälligste Veränderung im Gemeindeleben der Zeit nach dem Zweiten Vatikanum ist der Zutritt der gesamten Gemeinde zum Tisch des Herrn.

Woher aber dann der Niedergang der Marienfrömmigkeit? Meiner Meinung nach muß das Zweite Vatikanum auch damit etwas zu tun haben. Erstens legte das Konzil einen außerordentlichen Nachdruck auf die Heilige Schrift als Quelle der Offenbarung, als Seele der Theologie und Führer auf dem Weg des geistlichen Lebens. Die Liturgie macht die Bibeltexte jetzt dem Volk zugänglich und deutet sie ihm, und dabei hat die Liturgie sich selbst mehr als bisher der schlichten Einfachheit der Bibel angeglichen. In Teilen der Kirche, welche in Kulturen hoher «schriftlicher» Bildung angesiedelt sind, wo Lesen und Schreiben die Vorstellung beherrschen, sind die katholischen Christen zu einem «Volk der Bibel» geworden. Sie hören jetzt, wie das Wort Gottes ihnen zugesprochen wird, sie machen dabei neue religiöse Erfahrungen, die Erfahrung der Bestärkung, des Gerichtes, der Vergebung und des Trostes durch das Buch, das die Kirche ihnen in die Hand gibt. Katholische Christen werden in eine Spiritualität eingeführt, die merklich verschieden ist von der frommen Vorstellungswelt, die durch die Verehrung Mariens und der Heiligen in ihren traditionellen Formen geschaffen wurde.

Zweitens hat das Zweite Vatikanische Konzil eine durch Liturgie vermittelte biblische Spiritualität geschaffen, die auf Engagement in der Welt ausgerichtet ist. Katholische Christen haben heute ein stärkeres missionarisches Bewußtsein. Sie haben das Bedürfnis, Gott dadurch zu begegnen, daß sie mit anderen Menschen zusammenkommen und ihnen zuhören, und mehr als das: indem sie mit anderen ihre Lasten tragen und mit ihnen für soziale Gerechtigkeit kämpfen. Der



Gott, der in der Heiligen Schrift zu ihnen spricht, redet sie auch an durch wichtige Erfahrungen, die sie in der Welt machen. Jüngerschaft in der Nachfolge Jesu hat eine diesseitig-weltliche Ausrichtung bekommen. Kontemplation schließt die Mitmenschen nicht mehr aus, sondern bezieht sie ein, und besonders die Unterdrückten unter ihnen. Nochmals: Diese Spiritualität steht in einem scharfen Gegensatz zur jenseitsorientierten Geistigkeit der überkommenen Marienfrömmigkeit.

Meiner Meinung nach ist es diese zweifache Umgestaltung der katholischen Spiritualität, welche die relative Gleichgültigkeit katholischer Christen gegenüber der Marienverehrung erklärt.

Vielleicht sollte man hinzufügen, daß auch viele katholische Frauen unglücklich darüber sind, daß die Kirche ihnen Maria immer noch als Modell vorstellt. Marias Leben als Frau war bestimmt durch eine von der unseren sehr verschiedene Kultur. Heutige Frauen wollen Maria formaliter nachahmen, indem sie in Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen, aber sie wollen sie nicht materialiter nachahmen, indem sie ihre gesellschaftliche Rolle als Helferin und Dienerin kopieren.

Bei alledem glaube ich aber nicht im geringsten, daß die Verehrung Mariens völlig aus dem römischen Katholizismus verschwinden wird. In dem geistlichen Universum, welches das Zweite Vatikanum geschaffen hat, werden wir neue Formen der Marienfrömmigkeit und des Interesses an den Heiligen entstehen sehen. In gewissen Weltteilen wie z. B. Lateinamerika schafft die Marienverehrung eine gewisse Kontinuität mit einer alten Frömmigkeitskultur, welche die Vorstellungskraft des Volkes nährt und ihm zu seiner Identität verhilft. Der Kampf für soziale Gerechtigkeit auf diesem Kontinent und in allen Erdteilen hat

bei allen katholischen Christen eine besondere Hinwendung zur Maria des Magnifikat geschaffen, die Gott preist für die erlösende Befreiung, die von ihrem Sohn Jesus angekündigt und eingeleitet worden ist. Die Solidarität, die katholische Christen über ihre engeren Grenzen hinaus mit den Armen und Unterdrückten unter den heute lebenden Menschen üben, umfaßt auch die kleinen Leute und die Zeugen, die vor ihnen gelebt und heimgegangen sind. Diese Solidarität verbindet katholische Christen heute mit der gesamten Gemeinschaft der Heiligen.

Christen, die sich mit den Verbrechen der Unterdrückung und mit dem unermesslichen Leiden, das sich in diesem Jahrhundert vollzieht, konfrontiert sehen, sind sehr ernst genommen worden. Da wir uns in einem Teil der Welt auf einen Atomkrieg und in anderen Teilen der Welt auf einen massenhaften Hungertod zubewegen, finden Christen es in zunehmendem Maße schwierig, zu tanzen und zu lachen. Ist es noch zu verantworten, sich an der Schönheit des Kosmos zu freuen und Glück in menschlicher Zärtlichkeit zu finden? Oder müssen wir das den Hartherzigen überlassen, die mit einem Achselzucken über die Schreie der Unschuldigen hinweggehen? Katholische Christen finden bei Maria eine Antwort auf diese Frage. Sie lädt uns ein, aus der ernsten und trüben Stimmung auszubrechen und die Schönheit der Schöpfung zu feiern, zu tanzen und zu lachen, uns von neuem unserer Bestimmung als Menschen zu vergewissern und so neue Kraft zu schöpfen für die Zeit der Prüfung.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

(«CONCILIUM aktuell» erscheint unter der Verantwortung des jeweiligen Verfassers.)